



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 5. Juli 1884.

Nr. 310.

## Deutschland.

**Berlin, 4. Juli.** Das Geh. Rath Koch auf den ausdrücklichen Wunsch der französischen Regierung nach Toulon gereist ist, darf als ein Beweis für den Umschwung der Zeiten gelten, der in der Verlegung des europäischen Schwerpunktes von Paris nach Berlin seinen Ausdruck findet. Einen deutschen Sachverständigen zu Rathe zu ziehen, hätte noch vor 1 1/2 Jahrzehnten den Franzosen schlechterdings nicht in den Sinn kommen können; auch dann nicht, wenn dieser Sachverständige im Uebrigen alles das zu leisten versprach, was Geh. Rath Koch heute leistet. Denkbar wäre allenfalls die Berufung eines Engländers gewesen; auch diese aber würde sich die damals noch ungebrochene nationale Selbstüberhebung nur sehr ungern haben gefallen lassen. Und jetzt bittet man sich einen Deutschen aus und begrüßt denselben als Retter in der Noth. Für die französischen Sachverständigen ist das, heiläufig bemerkt, nicht schmeichelhaft, sie sind der Berufung Koch's denn auch scharflich grün. Zum Vorschein kommt davon indessen nichts. Man deutet sich der Ueberlegenheit des Fremden und macht in einer Weise gute Miene zum bösen Spiel, wie wir „objektiven“ Deutschen es vielleicht zu Stande brächten, wenn ein französischer Sachverständiger unsere Behörden über ihr Verhalten einer drohenden Epidemie gegenüber zu instruiren hätte.

Wie alljährlich läßt Fürst Bismarck auch in diesem Jahre durch seine Organe bekannt machen: „Während der Abwesenheit des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck von Berlin dürfen denselben weder amtliche, noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgesandt werden. Es ist deshalb auf eine Beantwortung derselben nicht zu rechnen.“

Es soll in der Absicht der Regierung liegen, so schreibt die „Schlef. Ztg.“, den Volkswirtschaftsrath in seiner jetzigen Zusammenfassung und Wirksamkeit eingehen zu lassen, sobald der Staatsrath in's Leben getreten sein wird. Abgeordnetenhaus und Reichstag haben bekanntlich wiederholt die Etatsforderungen für den Volkswirtschaftsrath abgelehnt; es ist nicht zu erwarten, daß diese Forderungen erneuert werden. Die Dienste, die man sich von dem Volkswirtschaftsrath versprochen hatte, wird in der That in noch höherem Maße der Staatsrath zu leisten vermögen.

In einem Artikel über die Presse und das Strafrecht schreibt die „Dresd. Ztg.“: „In der Wissenschaft hat man sich zwar längst für das Individualstrafungsprinzip bei der Strafvollstreckung erklärt; der Beamte, und im höchsten Grade der Jurist, ist nichtdestoweniger durchweg geneigt, auch alle Fragen des Strafvollzuges lediglich „altmännlich“ zu entscheiden. Ihm ist der verurtheilte Redakteur nicht mehr der Redakteur, sondern der Strafling — so gut wie ein Anderer auch. Der gebildete und ehrenwerthe Mann, der sich erlaubt hat, eine unglückliche Maßregel der Regierung im Eifer des Parteilampfes lauter zu kritisiren, als die Ohren der Machthaber vertragen können, wird behandelt wie der Dieb und Bagabund. Ihm wird sein Rang, sein Titel, selbst die schlichte Anrede „Herr“ aberkannt; er wird fast zu einer Nummer degradirt. Diese mechanische und maschinelle Behandlung des Gefangenen ist den Militärs noch nicht bekannt. Auf der Festung erinnert man sich immer noch, daß der Ehrenmann, welcher einen willkürlichen oder vermeintlichen Fehltritt büßt, Bildung, Wissen, Charakter besitzt, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft ist und bei dem Rücktritt in das bürgerliche Leben mit dem Offizier auf dem Fuße der Gleichheit verkehrt. Der Bureaucrat dagegen hat mit der Rechtskraft des Urtheils aus der Letzter getrunken; was der Gefangene gewesen, was er wieder sein wird, ist seinem Gedächtnisse gänzlich entfallen. „Für anständige Leute ein anständiges Gefängniß“ ist vielleicht keine überspannte Forderung. Hat doch das deutsche Reichsgericht selbst in dem Landesverratsprozeß den greisen Dichter Krausewitsch nicht zu Zuchthaus, auch nicht zu Gefängniß, sondern zu Festungshaft verurtheilt. Gefängniß und Festung sind wesentlich verschieden. Dort unterliegt der Gefangene regelmäßig der Behandlung wie der gemeine, ehelose Missethäter, und die Ausnahmen, welche in Nebensachen vorkommen, ändern grundsätzlich an diesem Zustande Nichts; selbst vor dem näheren Umgange mit Strocheln und Einbrechern ist man nicht immer bewahrt; man theilt ihre Promenaden, man geht mit ihnen Arm an Arm; man speist ihre Kost aus ihren Geräthen; man wird mit ihnen gemeinsam zur körperlichen Unterhaltung kommandirt. Bei der Festungshaft dagegen

findet nur eine gewisse Beaufsichtigung der Lebensweise und Beschäftigung statt; sie ist wesentlich nur eine Entziehung der Freiheit ohne die entwürdigenden Formen der Ehrverletzung. Mit Recht hat darum Berner in seinem Lehrbuche des Strafrechts gesagt, „diese die Ehre möglichst schonende Strafe (custodia in custodia), die aber durch ihre Dauer sehr ernst werden kann, eignet sich besonders für politische Verbrecher und Duellanten.“

Leider aber ist die Festungshaft bei derjenigen politischen Missethäter, welche weitaus die Mehrzahl bilden, überhaupt nicht zugelassen. Landeserrat's gehört glücklicherweise zu den Seltenheiten; auch Majestätsbeleidigungen kommen seltener vor, als die niedrige Denunziationswuth glauben machen will. Dennoch bringt jeder Tag eine Anzahl von Prozessen wegen Verleumdung des Reichskanzlers, der Regierung, einzelner Minister und Körperschaften. Und in diesen Prozessen wird häufig auf so hohe und harte Gefängnißstrafen erkannt, daß neuerdings im Reichstage geklagt werden konnte, die Gerichte seien zu streng gegen die Presse, eine Ansicht, die greifbaren Ausdruck in dem Antrage Langemann gefunden hat, die frühere Kompetenz der Geschworenengerichte in politischen und Presseprozessen wiederherzustellen. Wenn man sich erinnert, daß alle Tage deutsche Redakteure für eine einfache Verleumdung des Reichskanzlers zu härterer Strafe verurtheilt werden, als wenn sie silberne Löffel gestohlen hätten, daß Strafen von drei und sechs Monaten die Regel, solche von 10, 15 und 18 Monaten nicht mehr unerhörte Ausnahmen bilden, so wird man sich föhlich fragen müssen, ob dies der Billigkeit entspreche.

Ersichtlich ist unter allen Umständen, daß die Gerichte in der Regel, sobald sie über die Geldstrafe hinausgehen für nöthig erachten, sofort zu Gefängniß verurtheilen, als stände im Gesetz keine Silbe davon, daß auch einfache Haft erkannt werden kann. Und doch läßt der vielberufene Verleumdungs-Paragraf — § 185 Strafgesetzbuch — Geldstrafe oder Haft oder Gefängniß zu. Eine Justiz, welche das Gesetz richtig erfaßt, muß sich doch sagen, daß die schwerste Straftat nur für die schwerste Art der Verleumdung zulässig ist, also nur, wenn die Injurie aus ebelfroher Gesinnung hervorgegangen. Doch diese Unterscheidung ist den Gerichten fast gänzlich abhanden gekommen. Die Statistik wird zweifellos ergeben, daß die mildere Straftat, die einfache Haft, in politischen und Presssachen fast gar nicht mehr existirt. Freilich kann aber auf Haft nur bis zum Höchstbetrage von sechs Wochen erkannt werden; soll diese Grenze überschritten werden, so muß das Gericht auf Gefängniß erkennen, weil Festungshaft hier nicht zugelassen ist. Wenn man den Kaiser beleidigt, so kann man sechs Monate Festungshaft erhalten; wenn man wegen Verleumdung des Reichskanzlers sechs Monate die Freiheit verlieren soll, so muß es mindestens Gefängniß sein. Das Strafsystem in der Materie der Verleumdung ist wie es heute besteht, nach Theorie und Praxis verfehlt. Man hat nämlich die Verleumdung im Strafgesetzbuch unter die Vergehen gestellt und nun geschlossen, weil die Verleumdung ein Vergehen, so dürfe ihre Freiheitsstrafe nicht Haft sein, da man die Haft für die Uebertretungen vorbehalten habe. In dieser doktrinären Spielerei liegt nichts als ein unglücklicher Zirkelschluß. Jegend einen virtuellen Unterschied zwischen Verbrechen, Vergehen und Uebertretung kennt nämlich das Strafgesetz nicht; es hat nur die französische Unterscheidung von crime, delit und contravention nachgegeben und die einzelnen Missethäter je nach der Schwere der angedrohten Strafe unter eine der drei Kategorien gestellt. Vergehen ist nun nach dem Strafgesetzbuch eine mit Festungshaft bis zu fünf Jahren, mit Gefängniß oder mit Geldstrafe von mehr als 150 Mark bedrohte Handlung. Die einfache Haft kennt man hier nicht. Nachdem man sich folgendergestalt den Begriff des Vergehens gekünstelt und die Verleumdung unter diesen Begriff gestellt, war es klar, daß man die Haft nicht zulassen konnte. Denn was mit Haft bedroht ist, ist ja kein Vergehen; die Verleumdung ist ein Vergehen, folglich ist sie nicht mit Haft bedroht, sonst ist das Vergehen kein Vergehen. In Oesterreich ist man so klug gewesen, das System nicht über die Gerechtigkeit, sondern die Billigkeit über das System zu stellen; man hat nicht von vornherein gefragt, unter welche Kategorie von Missethäter die Verleumdung gehöre und welche Strafe sie folglich verdiene, sondern vielmehr, welche Strafe sie verdiene und unter welche Kategorie von Delikten sie folglich gehöre. Und auf diesem Wege ist man dahin gelangt, ohne jeden Stachel anzunehmen, daß es

sowohl ein Vergehen, als eine Uebertretung bei Verleumdung geben könne.

Die Enthebung des Prinzen Alexander von Oldenburg erfolgt von seinem Kommandoposten nicht, wie es ursprünglich hieß, auf seinen persönlichen Wunsch, um sich besser der Verwaltung seines enormen Grundbesitzes widmen zu können, sondern in Folge eines Streites, welchen er mit dem Großfürsten Wladimir gehabt hat. Die Sache soll sich nach der „Petersburger Zeitung“ folgendermaßen zugetragen haben. Nachdem die Truppen bei Gelegenheit des Einzuges der Braut des Großfürsten Sergei Aufstellung genommen hatten, traf auch Großfürst Wladimir auf dem Bahnhofe ein, woselbst schon alle Kommandeure der einzelnen Truppenteile versammelt waren. Nur der Prinz von Oldenburg fehlte. Erst kurz vor der Anfuhr des kaiserlichen Zuges fand auch er sich ein. Großfürst Wladimir gieg ihm entgegen und wendete sich an ihn in französischer Sprache mit den Worten: „Wo bleibst Du denn so lange?“ Der Ton dieser Worte soll ein durchaus lebenswürdiges gewesen sein. Trotzdem fühlte sich der Prinz von Oldenburg veranlaßt, dem Großfürsten in brüskem Tone zu erwidern: „Ach, Du langweilst mich schon mit Deinen ewigen Paraden!“ Großfürst Wladimir, hierdurch verletzt, machte später dem Kaiser von dem Vorfalle Anzeige, worauf der Prinz von Oldenburg schleunigst gemäßregelt wurde.

Der König von Holland, in dessen Besinden bereits eine erhebliche Besserung eingetreten war, hat, wie aus Karlsbad gemeldet wird, neuerdings einen Rückfall erlitten, der seine Umgebung mit Besorgnissen erfüllt. Es ist daher wahrscheinlich, daß er bis zu dem für die Verlobung des Kronprinzen u Alexander festgesetzten Termine (16. Juli) noch nicht im Haag eintreffen kann. Die Sektion der Leiche des Kronprinzen hat dargebracht, daß alle ebleren Organe mit Ausnahme des Gehirns krank waren; nur das letztere war völlig gesund und hatte das normale Gewicht. Das Herz war sehr klein und mit dem linken Lungenflügel verwachsen; die Leber und die Nieren waren gleichfalls angegriffen. Die Leiche ist noch immer in dem kleinen Palais am Kneuterdill aufgebahrt und zieht alle Tage Schaaren von Neugierigen und Theilnehmenden an.

Die Depeschen der „Times“ aus Toulon geben viel höhere Zahlen der Todesfälle, als die amtlich verbreiteten Depeschen. So waren vom 1. Juli Morgens bis 2. Juli Mittags 17 Todesfälle vorgekommen, in den Militär-Hospitälern lagen 101 Cholerafranke. Im Zeitraum vom 1. Juli, 5 Uhr Nachmittags, bis zur selben Stunde am folgenden Tage waren 14 gestorben.

Ueber die Verhandlungen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung wird der „Germania“ aus Rom, 30. Juni, geschrieben:

„In den ersten Tagen des nächsten Monats wird Herr v. Schöler von hier abreisen, um seinen Sommerurlaub in der Helmath zuzubringen. Der Gesandte kann in Berlin und in Friedrichsruh berichten, daß Leo XIII. mehr und fester als je entschlossen ist, an der Lösung der Bildungsfrage als absoluter Vorbedingung für irgend welches Zugeständniß festzuhalten. Es sind erst wenige Tage her, seit der h. Vater mehreren Deutschen gegenüber, welche die Ehre hatten, von ihm in Audienz empfangen zu werden, mit der größten Bestimmtheit erklärte, er könne keine Konzessionen und von keiner Art und zu keiner Zeit machen, wenn seinen Forderungen in Bezug auf die Erziehung der Kandidaten für den geistlichen Stand nicht Genüge geleistet würde. Die dreimalige, immer stärker betonte Welgerung machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck, denn in so entschledenerm Tone hatte Leo XIII. bisher über die kirchenpolitischen Angelegenheiten sich wenigstens öffentlich noch nie geäußert. Herr v. Schöler selbst wird auch wohl davon gehört haben und wird sich in Berlin darauf berufen können, um den dort maßgebenden Persönlichkeiten klar zu machen, daß bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Forderungen des Papstes nichts zu erreichen ist.“

Jetzt erzählt man doch, woran Midhat Pascha und seine Erblegenossen und Lebensgefährten in Taif eigentlich gestorben sind. Aus den Kreisen ihrer Freunde in Konstantinopel geht der „Straßburger Post“ die Abschrift eines Briefes zu, der vor drei Monaten von einem der Verbannten auf Taif an seine Freunde gerichtet wurde. Es heißt darin: „Zahir Bey, Adjutant des kaiserlichen Palastes, der den Auftrag hatte, den kaiserlichen Erlaß, welcher den Bali des Hedjaz, Osman Pascha, zum Rang

eines Feldmarschalls erhob, zu überbringen, brachte zugleich Befehle und Instruktionen mit, welche darauf zielten, „die Verbannten von Taif, sowohl was Nahrung, als was andere Bedürfnisse angeht, zu misshandeln, damit ihr Dasein schneller zu Ende gehe! Die Ausführung der Befehle wurde dem tscherkessischen Major Bekir Effendi übertragen, den der General-Gouverneur eigens dazu von Mekka nach Taif schickte. Bei seiner Ankunft unterdrückte Bekir Effendi vollständig die Nationen vom März (1884), ab und schickte die Köche fort. Zu der Zeit litt Midhat Pascha an der Schulter von einem Karbunkel und in der schwersten Zeit seiner Krankheit nahm man ihm den Arzt. Alles Bitten und Flehen seiner Umgebung, man möge ihm aus Mitleid wenigstens seinen Arzt und seinen Diener lassen, war vergeblich. Zu gleicher Zeit wurden alle Diener Mahmud Damat Paschas, Nuri Paschas und Hattullah Effendis vor die Thüre gesetzt, und Bekir Effendi nahm den Verbannten mit größter Rohheit heftigste alle ihre Papiere, Federn und Tinte fort; er behandelte sie mit Heftigkeit und Grausamkeit, erklärte ihnen, ihre Nahrung würde von jetzt ab aus einem Brod, wie es die gemeinen Soldaten bekommen, und aus der übrigen Nahrung der letzteren bestehen, und verbot ihnen vollständig, sich für ihr eigenes Geld von außen anderweitige Nahrungsmittel kommen zu lassen. Ihre Wünsche, die vorher von Frauen besorgt wurde, blieb ihnen von da ab selbst zur Beforgung überlassen. Auf einen telegraphischen Befehl, der 18 Tage später von Konstantinopel kam, wurden ihnen ihre Diener wiedergegeben; im übrigen blieb es bei der eben geschilderten Behandlung. Sie sind alle Opfer des Hungers; die schlechte Nahrung hat sie schwach und krank gemacht, und sie verweigern daran, länger in diesem elenden Zustande leben zu können.“

Der Konstantinopeler Gewächsmann der „Straßb. Post“ fügt noch Folgendes hinzu: „In ihrem Briefe vom 22. März nehmen die Verbannten schon Abschied für immer von ihren Freunden. Das Schriftstück, dessen Echtheit genügend verbürgt ist, bestätigt letzter die schmerzlichen Vermuthungen, welche über die Todesart der Verbannten in Umlauf waren. In den erwähnten Kreisen fügt man hinzu, Hattullah sei auch schon gestorben und Nuri Damat sei wahrscheinlich geworden; wie können diese Angaben nicht prüfen. Dagegenweise herrscht in hauptstädtischen Kreisen, die auch über den unmittelbaren Bezirk der Freunde der Verbannten hinausgehen, große Erbitterung gegen die Einwohner des Palastes wegen der Grausamkeit, mit welcher die Gefangenen aus dem Wege geräumt wurden; doch hält dieselbe sich still und geheim, weil sie sich ohnmächtig fühlt.“

Danzig, 3. Juli. Das zu gestern Nachmittag angelegte Wettrudern und Wettsegeln seitens der Mannschaften der Uebungsflotte hat nicht stattgefunden, wohl wegen der großen Hitze, und ist nunmehr für heute Nachmittag in Aussicht genommen. Heute Vormittag findet eine Inspektion der Torpedodivision durch den Chef der Admiralität, Generalleutnant von Capriotti, statt. Ueber das weitere Programm des Manövers lassen sich naturgemäß absolut sichere Angaben im Voraus nicht machen, da dasselbe vielfach vom Wetter und von den oft erst in letzter Stunde getroffenen Anordnungen des Chefs der Admiralität abhängig ist. Das interessanteste Schauspiel verspricht ein großes Nachmanöver zu werden, welches nach den bisherigen Dispositionen Freitag stattfinden soll. Es soll dabei ein Angriff der Panzerkorvetten gegen die von Landtruppen vertheidigte Mödenschanze bei Neufahrwasser zur Ausführung kommen und das Manöver bis tief in die Nacht hinein dauern. Dabei finden auch Versuche statt, wie die Torpedoböde ihren Zweck erfüllen, wenn nach einer Kanonade dieher Pulverdampf das Wasser bedeckt. Prinz Wilhelm wird das Geschwader am Freitag Abend oder Sonnabend früh wieder verlassen, um sich nach Potsdam zurückzubehalten. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Prinzen Heinrich ist dagegen noch nichts verlautet.

## Ausland.

Wien, 4. Juli. Die auch durch Berliner Blätter vielfach verbreitete Nachricht von der Abberufung des Generals Gurko von dem Warschauer Posten und dessen Ersetzung durch Baron Krüdener ist nach hier eingelaufenen Warschauer Depeschen aus der Luft gegriffen. General Gurko hat sich nicht ins Ausland, sondern, wie schon früher bestimmt gewesen, auf zwei Wochen auf seine russischen Besitzungen begeben, von wo er in



allen wichtigen Verwaltungsfragen telegraphische Berichtigungen trifft.

Paris, 4. Juli. (A. Z.) Ob. Rath Koch hat während seines Aufenthalts konstatiert, daß er und seine Berliner Kollegen beinahe vollständig mit den Ansichten der hiesigen ärztlichen Autoritäten übereinstimmen. Koch trifft in Toulon den Dr. Paul Strauß an, der im vorigen Jahre einer der französischen Delegirten in Egypten war, wo er mit der deutschen Mission die besten Beziehungen unterhalten hatte. Strauß ist deshalb speziell vom Minister angewiesen worden, Koch bei seinen Arbeiten zu assistiren.

London, 3. Juli. Die „Daily News“ veröffentlicht das folgende, aus Kharthum vom 1. März datirte Schreiben General Gordons an Dr. Georg Schweinfurth: „Lieber Doktor! Besten Dank für Ihren Brief. Ich hätte Sie in Kairo so gerne gesehen; ich wußte aber nicht, wo Sie zu finden. Sie würden überrascht gewesen sein, zu sehen, wie ruhig das Land war, durch welches ich zog. Niemand hätte geglaubt, daß die Leute Krieg führen. Jetzt, wo die Dinge besser liegen, ist nicht zu befürchten, daß der Mahdi El Obeid verlassen wird. Er scheint sich in schlimmer Lage zu befinden; er fürchtet die Stämme in seiner Umgebung und selbst seine eigenen Leute. Er hat auch nicht die bloße Form einer Regierung. Er hat die Soldaten, die ihn noch Obeid begleiteten, unter den Stämmen vertheilt und entwaffnet sie. Sie kennen die außerordentliche Taktik, die er Hids Pascha gegenüber in Anwendung brachte, Hids hatte jeden Abend Unterredungen mit den Agenten des Mahdi. Diese führten Hids in eine enge Hahlschlucht und eröffneten, als er dort eingerückt war, ein fürchterliches Feuer gegen ihn; als er dann den Rückzug versuchte, fand er beide Ausgänge verschlossen. Hids hielt sich drei Tage; dann durchbrachen die Araber seine Reihen und tödteten Alles. Das ist die Geschichte der Kriege! Die Sklaven, welche bereits ihre Macht kennen, werden sich bald gegen ihre Herren erheben, und dies wird, wie ich mir denke, die Lösung der Sklavenfrage sein. Ich habe keine Zeit, Alles zu beantworten, was Sie über den Sudan sagen; aber ich bemerke nur, daß ich die Egypten nicht vertreiben will. Sie sind es, die sich zurückziehen wollen und die ihre Plätze den Sudanesen geräumt haben. Ich will ein Band mit Egypten unterhalten — nicht aber mit dem Khebid, wer immer es sein mag. Ich liebe die orientalischen Höfe nicht. Es wird nicht notwendig sein, unabhängige Staaten zu schaffen; sie sollten insgesammt von Kharthum abhängen. Ich habe keine Zeit, Ihnen mitzutheilen, wie sich die Sudanesen seit der Revolte verändert haben. Sie lassen sich nicht länger leiten und geben den Gouverneuren viel zu schaffen. Die Unterdrückung der Neger kann nur vom Kongo aus stattfinden. Ich will aber Bahl Gabelle und den Äquator räumen. Entschuldigen Sie die Kürze meines Schreibens, lieber Doktor, und betrachten Sie mich als Ihren ergebenen E. Gordon.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Juli. Um dem Auftreten eines für die Apfelbäume schädlichen Insekts nach Möglichkeit zu steuern, hat, auf Erfordern des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Direktor der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Weihenheim am Rhein R. Göthe eine Schrift verfaßt, welche die Mittel zur Vertilgung dieses Insekts, so weit sie sich bisher bewährt haben, angiebt. Da die thätigste Verbreitung im Interesse der Obstbaumzüchter erwünscht ist, hat der Gartenbauverein in Münster aus der erwähnten Schrift einen zweckentsprechenden Auszug entworfen, welchen der Regierungs-Präsident von Potsdam in einer außerordentlichen Beilage des Amtsblattes zur Nachahmung bekannt macht. Es wäre, heißt es zum Schlusse der Belehrung, zu wünschen, daß der Kampf gegen das erwähnte Insekt allgemein aufgenommen würde und sich kein Besitzer auch nur eines Apfelbaumes ausschloße, da ein angelegelter Baum, in welchem die Thiere ungehindert bleiben, immer von Neuem die Nachbarschaft ansteckt und so die Bemühungen der Umgebung vereitelt.

In Bezug auf § 801 Absatz 2 der deutschen Zivilprozessordnung, nach welchem das Gericht, auch wenn der Anspruch oder der Arrestgrund nicht glaubhaft gemacht ist, den Arrest anordnen kann, sofern wegen der dem Gegner drohenden Nachtheile eine nach freiem Ermessen zu bestimmende Sicherheit geleistet wird, hat das Reichsgericht, 4. Zivilsenat, durch Urtheil vom 23. Mai d. J. den Rechtsatz ausgesprochen, daß diese Bestimmung nicht nur dann Anwendung findet, wenn der Arrestsucher sich zur Sicherheitsleistung erboten hat, sondern auch dann, wenn der Arrestsucher sich zur Sicherheitsleistung bei der Stellung seines Arrestantrages nicht erboten hat. Das Gericht darf also, wenn es findet, daß dem Gefangenen hutzugeben sei, sofern Sicherheit geleistet werde, den Arrestantrag wegen nicht angebotener Sicherheit nicht ohne Weiteres abweisen, sondern es muß eine Entscheidung treffen, in welcher die Anordnung des Arrestes oder der einstweiligen Befugung von der Leistung der zu bestimmenden Sicherheit abhängig gemacht wird.

An Stelle des nach Greifswald verlegten Landgerichtsraths Braum ist der Verwaltungsgerichts-Direktor Schellong in Straßund zum Vorsitzenden des Senats in Straßund ernannt worden. Im Schöffengericht wird von den diesjährigen Gerichtsferien sehr wenig zu spüren sein, denn die Sitzungen werden nur an zwei Tagen wöchentlich ausfallen und regelmäßig am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Verhandlungstermine abgehalten werden. Die Strafkammer des Landgerichts wird wöchentlich zwei Sitzungen abhalten. Schöffengericht. Sitzung vom 5. Juli. — Eines Tages im Februar d. J. befanden

sich die Arbeiter Richard Schmidt, Dumle, Otto Richter, Aug. Richter und Breit-schneider im Bierischen Restaurationslokal und forderten von dem gleichfalls anwesenden Steuerdiener Linde und Arbeiter Zierke, daß diese Schnaps zum Besten geben sollten. Als sich letztere weigerten, dies zu thun, drohten die genannten fünf mit Mißhandlungen und machten sich auch zum Angriff bereit; Linde und Zierke mußten flüchten, wurden jedoch verfolgt und 3. eilte deshalb nach seiner auf dem Sadel'schen Hofe belegenen Wohnung, die Verfolger drangen auch hier ein, versuchten die Thür zu erbrechen und als ihnen dies nicht gelang, zertrümmten sie 11 Fensterhebeln und die Fensterkreuze. Deshalb heute wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und groben Unfugs angeklagt, wurde gegen Schmidt und Dumle auf je 5 Wochen, gegen Aug. Richter auf 4 Wochen, gegen Otto Richter auf 3 Wochen und gegen Breit-schneider auf 1 Woche Gefängnis erkannt.

An einem Tage nach Saffnis, Stubbenlammer, Binz (Jagdschloß) und zurück fährt am Sonnabend, den 12. d. Mis., Abends 11 Uhr, der elegante, am schnellsten gehende Raddampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm“. Den an dieser Fahrt theilnehmenden Passagieren ist somit Gelegenheit geboten, ohne jede Geschäftsstörung oder sonstige Veräumnis sich einen Genuß zu verschaffen, der für die Bewohner einer großen Stadt zu den Seltenheiten gehört. Wir können die Theilnahme an dieser Fahrt um so mehr empfehlen, als der Preis für dieselbe ein so geringer ist, daß er auch weniger Bemittelten dieselbe gestattet. Für Passagiere, die sich einige Tage auf Rügen aufhalten wollen, sind die Logispreise durch Ueber-linse mit den betreffenden Wirtzen möglichst niedrig gestellt, doch sind die hierzu berechtigenden Karten nur in sehr beschränkter Anzahl ausgefertigt worden, weshalb eine schleunige Lösung derselben durchaus nöthig ist. Alles Nähere finden unsere Leser im Inserattheil der heutigen Nummer.

Die meisten hiesigen Zeitungen brachten die Notiz, daß der am Montag Abend von dem Fleischergesellen Lumma durch Messerstiche verwundete Fleischergeselle August Hoppenburg bereits am Dienstag in Folge der erhaltenen Verletzungen verstorben sei. Dies ist unrichtig, Hoppenburg lebt heute noch und wenn sein Zustand auch sehr gefährlich ist, haben die behandelnden Ärzte in Bethanien doch noch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufgegeben.

Auf die morgige große Ruder-Regatta der vereinigten hiesigen Rudervereine machen wir ganz besonders aufmerksam. Es dürfte sich dem Publikum ein interessantes Schauspiel eigenen Reizes bieten, das für Stettin in der Bedeutung, wie es geplant ist, eine Novität ist.

Die bereits jetzt an die Reihe kommenden Benefize lösen den zugkräftigen „Hüttenmeister“ für einige Tage vom Repertoire, was wir im Interesse der die schwierigen Hauptrollen spielenden Darsteller nur gutheißen können. Fällt ihnen doch dadurch einmal ein mehr oder minder voller Ruhetag zu. Am Dienstag sorgt das Benefiz des Herrn Hans Fender für Abwechslung und an Stelle des Hüttenmeisters wird die vollgültige prächtige Willens'sche Posse „Ehrliche Arbeit“ in Szene gehen. Es ist dies eine der gesündesten und unterhaltendsten Possen, die der fruchtbare Autor geschaffen hat und bürgt die Besetzung derselben durch das vorzügliche Personal der Elysium-Bühne, insbesondere durch die Vertreter des komischen Elements, Herrn Fender und Fr. Bedmann, für eine gute Darstellung. Der Benefiziant, dessen ursprüngliches Talent allgemein anerkannt wird, giebt die Rolle des rüchgewordenen Spekulanten August Schulte und wird als solcher sicher den Beifall des Publikums finden. Möge dem strebsamen Künstler an seinem Ehrentage ein volles Haus werden.

Ein hier stets freundlich empfangenes lustiges Völkchen, die Leipziger Sängere, haben in Stettin wieder einmal Kasi gehalten und ihr Quartier in der Grünhof-Brauerei „Bod“ aufgeschlagen. Wenn die Gesellschaft jetzt auch einige neue Gesichter zeigt, so ist der Stamm doch der alte. Die Herren Brückner, Schreyer, Koppe und Engelhard haben sich durch ihr früheres hiesiges Auftreten das Wohlwollen des Publikums gesichert, und auch die neuen Kräfte, die Herren Spizeder, Vognar und Waldemar, reihen sich diesem Stamm würdig an. Herr Spizeder ist ein ganz trefflicher Komiker, der nebenbei auch die Violine recht wacker zu spielen versteht. Herr Vognar, der neue Baritonist, ist hier nicht ganz unbekannt, er ist früher schon mit seinen Landsleuten, den Tyrolern, hier aufgetreten. In den 70er Jahren war er Mitglied der bekannten Tyroler Sängere-Gesellschaft Rainers und noch vor wenigen Jahren war er als Führer einer eigenen Tyroler Sängere-Gesellschaft in unserer Stadt. Herr Waldemar endlich ist ein noch junger Tenorist, welcher über eine sehr angenehme Stimme verfügt und der sicher bald zu einem beliebten Mitglied der Leipziger Sängere zählen wird, wenn er sich erst die nöthige Bühnen-Routine angeeignet hat. An den beiden ersten Tagen ihres hiesigen Auftretens wurden die Vorträge der Sängere von dem Publikum bereits mit den gewöhnlichen Beifallsbezeugungen aufgenommen, und sicher werden dieselben bald allabendlich die Freunde eines harmlosen Humors um sich scharen. An den Sonntagen finden die Sängere derselben im „Stadtpar“ statt.

Das gefrige erste Konzert des Kornet-Quartetts Sr. Majestät des Kaisers, der Herren Prof. Rosled, Finsterbusch, Czuz und Orlich, hatte sich des besten Besuchs zu erfreuen. Der weite Boiff'sche Garten war zur größten Hälfte besetzt und lauschte das gewählte Publikum mit großer Andacht dem wirklich vorzüglichen, künstlerischen Leistungen der vier Herren. Alles was wir über die

Fähigkeiten dieses erlesenen Quartetts in unseren Vorträgen ankündigten, fanden wir zum Mindesten erfüllt und müssen wir das Konzert als einen reinen musikalischen Genuß bezeichnen. Jeder der Herren ist ein hervorragender Künstler, das Ensemble vollendet und auf das Genaueste abgestimmt. Wir raten jedem Musikfreund, eins der wenigen Konzerte zu besuchen.

In Wamitz entstand vorgestern auf dem Gehöft des Bauerhofsbesizers Schröder Feuer, durch welches Wohnhaus und Stall vollständig niederbrannte. Die Entstehungs-Ursache ist nicht ermittelt. Doch wird Brandstiftung vermutet.

In der Woche vom 22. bis 28. Juni kamen im Regierungsbezirk Stettin 172 Erkrankungen und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich wiederum Malaria, woran 110 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar kamen die meisten Erkrankungen (je 39) in den Kreisen Raminin und Randow vor, demnachst folgt der Kreis Saapig (14). An Dyptherie erkrankten 30 Personen (4 Todesfälle), an Scharlach und Rötthel 21 Personen (2 Todesfälle), an Darm-Typhus 10 Personen (2 Todesfälle) und an Kindbettfieber 1 Person (1 Todesfall).

Aus den Provinzen.

Die Diebenowen Bodeliste vom 3. Juli fährt in Berg-Diebenow 377, in Ost-Diebenow 63, im Ganzen also 440 Kurgäste auf.

Bergen, 3. Juli. Der Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirte, Herr Kammerherr von den Landen auf Blüggentin, welcher heute im hiesigen „Hotel Rathskeller“ als Mitglied der Einkommensteuer-Klassifikations-Kommission thätig war, fand hier in Folge eines Schlaganfalles, der ihn am Vormittage getroffen, gegen 2 Uhr Nachmittags seinen schnellen Tod. Die von verschiedenen Seiten schleunigst herbeigerufenen ärztliche Hülfe hatte sich erfolglos erwiesen, doch war es der telegraphisch benachrichtigten und schnell hierhergeeilten Frau Kammerherrin vergönnt gewesen, den Gemahl noch lebend zu finden, und ihm in den letzten Augenblicken hingehend zur Seite zu stehen. — Der so unerwartet Dahingegangene wird wegen seiner vielseitigen gemeinnützigen Thätigkeit im Kreise allgemein aufrichtig betrauert werden.

Arnsvalde, 3. Juli. In der heutigen Stadtvorordneten Sitzung wurde die Reorganisation der Knabenschule genau im Sinne der Denkschrift, die bereits mitgetheilt, nachdem auch der Magistrat derselben vorher zugestimmt, mit allen gegen eine Stimme beschlossen und auch die erforderlichen Geldmittel bewilligt. So dürfte bei diesem schönen Ueberständniß der Behörden, die dem allgemeinen Verlangen der Einwohner hierdurch bereitwillig Rechnung trugen, auch die Ermächtigung der königlichen Regierung zu erwarten und für die geistige Bildung unserer Jugend gesorgt sein.

Arnsvalde, 2. Juli. Die diesjährige Kreis-Lehrer-Konferenz, welche heute in dem geräumigen Schulsaal stattfand, wurde von dem Vorsitzenden, Superintendent Lic. Kreibitz, um 9 Uhr zunächst durch Gesang des Lobes: „Lobe den Herrn.“ und dann mit einer Ansprache eröffnet, welche an die Adventspsalm Philipp. 4. 4 anknüpfte und über die Freude im Amte handelte, wobei Redner ausführt, daß diese leider sehr oft durch mancherlei Ueberbürdungen, die dem Lehrer begreuen, getrübt werde, daß aber von derselben der Erfolg des Unterrichts wesentlich abhänge und daß er wünsche, daß diese Konferenz zur Stärkung der rechten Antispreudigkeit beitragen möge. — Zur Verhandlung kamen folgende Themat: 1) Unterrichtsliche Behandlung des menschlichen Körpers in der Schule. Referent Lehrer Wepel-Nantkow. 2) Die Schule als Erziehungsanstalt. Referent Lehrer Graf Arnsvalde. 3) Die Fortbildung des Lehrers. Referent Lehrer Ziegenhagen Altflüden. Beweis die lebhafteste Debatte, welche sich an jeden der Vorträge angeschlossen, die fruchtbare Behandlung derselben durch die Vortragenden, sowie das allgemeine Interesse, welches die Anwesenden an der Sache nahmen, so zeigte der ruhige und sachgemäße Verlauf der Verhandlungen ganz besonders das Geschick des Vorsitzenden, dieselben zu leiten. — Um 2 Uhr wurde die offizielle Konferenz mit Gebet und Gesang geschlossen und die Fortsetzung derselben — der halbamtliche Theil — bei heiterem Mittagessale in Seidel's Gartencafé gehalten. Hier kamen noch zur Erledigung: Vorlesung von Regierungsentscheidungen, Bekanntmachungen, Sterbefälle, Bibliothek, Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Antrag: „Die Konferenz wolle beschließen, die königliche Regierung um Gewährung von Reiseentschädigung für die Besucher der Konferenz zu ersuchen.“ Es wurde darauf hingewiesen, daß in anderen Provinzen solche Entschädigungen thätigst gewährt würden und daß gerade in unserem Kreise die Reisen für Viele ganz besonders beschwerlich und kostspielig seien, und dann der Antrag fast einstimmig angenommen.

Kunst und Literatur.

Kopenhagen. Touristen-Führer durch Dänemark nebst Louren durch Schweden und Norwegen. Hamburg, Seilig & Dömann. Preis 2 Mark. Das Buch ist für das reizende Kopenhagen unstreitig der beste Führer und bietet auch dem Touristen, der das gesammte Dänemark mit seiner nordischen Schönheit, seinen stolzen Buchenwäldern und der rauschenden See zum Zielort seines Sommerausfluges zu nehmen gedenkt, einen trefflichen Reisebegleiter. Wir können das Buch warm empfehlen. [141]

Goldschmidt's Ritrdbuch. Sommerfahrpläne. Berlin, bei Albert Goldschmidt, ist unverselbst das praktischste größere Ritrdbuch. Preis 1 Mark. Dasselbe enthält als Gratis-Beilage ein Verzeichniß der in Deutschland zur Ausgabe gelangenden Retour-

Abonnement-Saison- und Rundreise-Billets nebst Angabe der Preise und der Gültigkeitsdauer. Wir können das Buch warm empfehlen. [143]

Bermischte Nachrichten.

(Originelle Verhaftung.) Einem Sträfling, Namens Firsoff, der zur Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt war, war es gelungen, auf dem Wege dahin zu entkommen. Er hatte sich sonach mit einem Revolver ausgerüstet und drohte, Jeden, der ihm nahekommen würde, sofort niederzuschießen; um seinen Worten den gehörigen Nachdruck zu geben, gab er einen Schuß aus dem Revolver auf seine Angreifer ab; dies geschah in der sibirischen Stadt Nordschansk. Niemand wollte sich der Gefahr aussetzen, von dem bis aufs Aeußerste getriebenen Flüchtling erschossen zu werden, und standen die Häusler rathlos da, als Jemand den Rath gab, ein Feuerwehr-Kommando holen zu lassen und den verzweifelten Menschen durch einen Strahl kalten Wassers zum Aufgeben seines Schußpistols zu veranlassen. Gesagt, gethan. Anfangs widerstand der von oben bis unten überzogene Firsoff standhaft dem Wasserstrahl, dann aber fand er die Situation etwas ungemüthlich und kroch in den Dfen, doch auch dahin folgte ihm der Wasserstrahl, so daß Firsoff sich genöthigt sah, seinen Oberleib in den Rauchfang einzuzwängen. Aber die Verfolger ließen von ihrem Beginnen nicht ab; einer derselben kletterte aufs Dach und richtete den Wasserstrahl von oben in den Rauchfang. Das war wohl dem gequälten Firsoff zu viel; er ergab sich seinen Verfolgern.

(Wie der Schuß von Persien über Wettrennen denkt.) Als der Schuß von Persien in Wien war, schlug man ihm vor, ein Wettrennen zu besuchen, worauf er erwiderte:

„Daß ein Pferd schneller läuft als das andere, das weiß ich schon lange, und welches — das ist mir alles eins.“

Aus Lauenburg schreibt man dem „Reichsboten“: „Der Reichslandtag ging vor einiger Zeit allein im Walde bei Friedrichsruhe spazieren und fand dort einen alten Baueremann, der sein Klobenholz auf seinen Wagen lud. Der Fürst fing mit demselben ein Gespräch an, erkundigte sich nach seinen Verhältnissen, seiner Familie etc. Unter dessen war der Bauer mit seiner Arbeit fertig geworden und wollte seinen Rod anziehen. Als es ihm nicht gut gelang, half ihm der Fürst bei dem Anziehen des Rodes. Dabei erzählte der Bauer, daß er auch vor einiger Zeit im fürstlichen Schlosse gewesen sei und sich alle Zimmer angesehen habe. Auf die Frage des Fürsten, was ihm denn dort am Besten gefallen habe, antwortete der Bauersmann: „Ja nu, dat Beste ist doch dat Kreuz mit dem Heilande, welches über dem Bette Ihrer Frau Gemahlin hängt.“ Darauf reichte ihm der Fürst die Hand und sagte: „O, es freut mich, daß Sie das auch für das Schönste halten; ja, wenn wir den Heiland nicht hätten, wären wir die unglücklichsten Geschöpfe. Dieser unser Herr geht uns über Alles!“

Telegraphische Depeschen.

Bern, 4. Juli. Der Bundesrath hat die Einfuhr von aus Frankreich kommenden ungebeizten Häuten, Baumwollabfällen, Federn, Habern, Bettstücken, alten Kleidern (Spezial Reisender ausgenommen), und ungewaschenen Wolle verboten.

Haag, 4. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gab die Regierung die Erklärung ab, daß das Gesetz über die Regentenschaft in Kurzem im Ministerrathe erörtert werden würde. Der König habe seinen Willen bereits ausgesprochen. Wahrscheinlich im Monat August würden die Kammern einberufen werden, um in gemeinsamen Sitzungen dieses Gesetz zu beraten. Auch liege eine beschränkte Verfassungsrevision in der Absicht der Regierung.

Paris, 4. Juli. Die Polizeipräfektur stellt entschieden in Abrede, daß in Paris irgend ein Cholerafall vorgekommen sei.

Paris, 4. Juli. Der Konseilspräsident Ferry hat mit dem hier eingetroffenen Vorkämpfer Waddington heute konferirt.

Der chinesische Gesandte Li-Hong-Pao ist angekommen.

Der Marineminister erhielt ein weiteres Schreiben des Dr. Kochard aus Toulon, in welchem derselbe sich wiederholt dahin ausspricht, daß die Epidemie in Toulon im Erlöschen begriffen sei; dieselbe könne sich hinziehen, bis die große Hitze vorüber sei, werde aber allmählig immer gelinder aufreten.

Das hygienische Konjunktiv-Komitee hat sich für eine Dinauschiebung des Nationalfestes am 14. Juli ausgesprochen, um wegen der Epidemie das Zusammenströmen großer Menschenmassen zu vermeiden.

Toulon, 4. Juli. Gehelmrath Dr. Koch ist heute Mittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Marine-Arzt Dr. Rouvier, welcher ihm während seines hiesigen Aufenthalts beigegeben ist, empfangen worden. Er begab sich sofort zu dem See-Präfekten, wo ihn der General-Inspektor des Sanitätsdienstes der Marine, Dr. Kochard, erwartete.

London, 4. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, theilte unter dem Ausdruck des Bedauerns mit, daß der Premier Gladstone durch ein leichtes Unwohlsein verhindert sei, der heutigen Sitzung beizuwohnen.

Christiania, 4. J. Der in der vorigen Störthingperiode angenommene Beschluß zum Grundgesetz, wodurch das Stimmrecht für die Störthingwahlen erweitert wird, hat heute die königliche Sanktion erhalten.

Christiania, 4. Juli. Das Störthing genehmigte heute für den Kronprinzen eine Apanage im Betrage von 80,000 Kronen.



Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz. 11) Nur zu sehr, Monsieur Plautain, nur zu sehr! Eifer ohne Takt verdirbt Alles...

12. Kapitel.

Gerettet und verloren.

Als der Schleiher, welcher Rene wie immer sein Frühstück brachte, ihm mittheilte, daß er die Zelle in Mazas, in welcher er drei volle Monate internirt gewesen, verlassen durfte...

zurück, vor ihm, in der Loge der Hausmeisterin sah, in einen Winkel gekauert, Klara! Die Geschwister flohen sich in die Arme und eine Welle vernahm man nichts als das heftige Schluchzen...

binaus; den Kopf tief gesenkt, schritten sie durch die belebten Straßen, verfolgt von unheilvollem Geflüster: Da stand sie, man hat sie wegen mangelnder Beweise freigesprochen!...

„Laß uns irgendwo eintreten,“ sagte er unruhig: „man schreit uns zu beobachten. Dort die zwei Polizeisten jeden beständig herüber — ich möchte wissen, was den Leuten an uns so auffällig erscheint?“

Stettin 4. Juli. Wetter best. Temp. + 22° R. Barom. 28 5/8. Wind O. S. W. Regen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 162-179 bez. per Juli 176,5 B. u. G. per Juli-August do., per September-Oktober 178,25-178,5 bez., per Oktober-November 179-179,5 bez.

Bad Landeck in Preuss.-Schlesien.

Bahnhöfen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte Schwefel-Natriumthermen von 23 1/2 R., besonders angezeigt bei Frauen- und Nervenkrankheiten.

Wolf's Garten.

Sonntag, den 6. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Drittes und letztes Concert des Kaiser-Cornet-Quartetts (Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland), der Königl. Kammermusiker Herren Kosleck, Finsterbusch, Senz, Gerlach aus Berlin.

Bekanntmachung. Stettin, den 28. Juni 1884. Bei der in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai d. J. im Dorfe Friedrichsdorf, einer armen Gemeinde, stattgehabten Feuersbrunst hat der Schuhmachermeister Habeltz den größten Theil seines Mobilars, sein Handwerkszeug und sämmtliche Vorräthe für den Handwerksbetrieb, sowie sein Vieh (2 Schweine) eingebüßt.

Nachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Dem Rentier Herrn E. Gentz zu Gölzow ist eine Agentur der obigen Gesellschaft übertragen worden, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Die General-Agentur F. von Trebra. Nachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Grundkapital 9,000,000 — Prämien und Zinsen-Einnahme für 1883 8,362,809 — Prämien-Ueberträge 10,321,862 20

Spezialarzt Dr. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, für Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten u. Schwächezustände. Auch brieflich.

Bekanntmachung. Am Sonnabend, den 19. Juli d. J., Vorm. 11 Uhr, sollen die Parzellen 2 und 5 von der ehemaligen Bleichholms-Schanze bei Stettin öffentlich versteigert werden.

Deutscher Kriegerbund.

Große Lotterie zum Besten des Waisenhauses für elternlose Kinder ehemaliger deutscher Soldaten. Loose 1 Mark. Ziehung am 16. Juli 1884 in Berlin. Haupt-Gewinne im Werthe von 10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark. 7584 Gewinne, Gesamtwert 100,000 Mark.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika. Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Passagier-Postdampfschiffahrt. Stettin-Copenhagen: Jeden Montag, Dienstag, Freitag 2 Uhr Nachmittags. Stettin-Göthenburg: Jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachmittags. Stettin-Christiania: Jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.

Internationales Patent-Bureau Alfred Lorenz, Berlin S.W. Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

Bähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswürdig eingeleitet, plumbirt, mit Lufigas (Nachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. von 9-1 und Nachm. von 2-6 Uhr, auch Sonntags.

Keine Sommerproben!!! keine Mittel, braune Flecke, gelbe Haut, Falten des Alters entstellen das Gesicht, wenn man die „Orientalische Kosmetik“ von Gutter & Co. in Berlin in Flacons à 2 M anwendet. Depot bei Th. Pöe, Drogerie in Stettin, Breitestraße 60.

Ein flottcs Buzgeschäfft in einer lebhaften Stadt Bonnens, an schiffbaren Wasser 6000 Einwohner, ist sofort oder später zu übertragen.

Pianos. Baar oder kleine Raten! Amerikanische Harmoniums v. W. Bell & Co. W. Weldenlauser, Berlin, N.W. Beste und billigste Bezugsquelle!

Wunderbar ist die Wirkung von J. Andel's überseeischem Pulver, nicht mit gewöhnlichem Insektenpulver zu verwechseln. Das kleinste Stäubchen genügt, wenn es mit dem Körper der Insekten in Berührung kommt, um Wanzen, Schwaben, Ameisen, Aelchen, Fliegen, Flöhe, Blattläuse etc. schnell und sicher zu tödten.

Indiasasera. Heede, Rohbaare, Gurte, Seiling, federn, Buchbinder, e. s. p. in F. Franke, Bollweil 29.



Straße d'Enfer etc. Monsieur Z. ist ein freundlicher, humaner Mann — wenn er mich, woran ich nicht zweifle, wieder anstellt, sind wir geborgen und Du brauchst Dich mit Deiner Arbeit nicht zu überdauern.

Klara lächelte trübe, aber Rene bemerkte es nicht, sondern starrte hoffnungsfreudig davon.

Nach kaum einer Viertelstunde zog er atemlos die Haugelocke des Infitats und stand im nächsten Augenblick vor dem Kabinet des Direktors. Dieser blickte den Eintretenden fast ärztlich an und rief lebhaft:

„Sie, Monsieur Rene? Wo kommen Sie her? Seit wann sind Sie frei?“

„D, ich weiß, daß Sie unschuldig waren,“ murmelte Monsieur Z.

„Danke, Monsieur,“ flüsterte Rene gerührt, „das ist das erste liebevolle Wort, welches ich von einem Menschen vernehme,“ und er bot dem Direktor herzlich die Hand.

Monsieur Z. ergriff dieselbe nur zögernd und ließ sie sofort wieder sinken.

„Sie wollen vermutlich Ihren rückständigen Gehalt holen,“ sagte er dann verlegen.

Rene erröthete und der Direktor öffnete das Fach

seines Schreibtisches und blätterte in einem Ausgabenbuche.

„Sie haben noch drei Wochen von Ihrem letzten Monat zu Gute,“ flötete er dann, „aber hier ist der Gehalt für einen vollen Monat!“

Er reichte Rene ein Hundertfrankensbillet und blickte angelegentlich zum Fenster hinaus.

„Aber was soll denn das, Monsieur Z.“ flötete Rene, „wünschen Sie nicht, daß ich meine Stunden fortsetze?“

Monsieur Z. schweig.

„Sie weisen mir die Thür, ich bin entlassen?“ höhnte der junge Mann.

„Unglücklicher,“ rief der Direktor; „Sie wissen also nicht, daß Sie mein Institut beinahe ruiniert haben? Seit Ihrer Verhaftung habe ich über die Hälfte meiner Schüler verloren — wollte ich Sie wieder nehmen, dann könnte ich meine Anstalt ganz schließen! . . . Nein, es ist unmöglich! Sie werden begreifen, daß ich nicht anders kann — ich muß an meine Familie denken! . . . Leben Sie wohl, Monsieur Rene, Gott sei mit Ihnen!“

Wie ein Lunkner taumelte Rene die Treppe hinab; „verloren“, murmelte er vor sich hin . . .

13. Kapitel.

Der Brief.

Halb bewußlos öffnete Rene nach einer Stunde die Thür des Restaurants, wie sollte er Klara dies neue Mißgeschick mittheilen!

Als er in die Gaststube trat, war indeß Klara verschwunden und der Kellner wußte Nichts weiter zu berichten, als daß sich Mademoiselle gleich nach dem Fortgehen Rine's entfernt habe.

In der Gemüthsverfassung, welche sich Rene's bemächtigt hatte, empfand er es beinahe wie eine Erlösung, der Schwester nicht sofort Rede und Antwort geben zu müssen, sie erfuhr das Schlimme immer noch frühe genug.

Als indeß Stunde auf Stunde verrann und Klara immer noch nicht wiederkam, begann Rene unruhig zu werden. „Wenn ihr ein Unglück zugestoßen wäre,“ murmelte er vor sich hin; „wenn — ach es giebt so viel Entsetzliches, was man gar nicht ausdenken kann!“

Von Minute zu Minute steigerte sich seine Berzweiflung und als jetzt die Uhr die vierte Nachmittagsstunde verklärte, erhob sich Rene mit einem entsetzlichen Entschluß in den bleichen Zügen.

„Ich werde noch zehn Minuten warten,“ flüsterte er vor sich hin, „und wenn sie dann nicht wieder-

kommt, mag ich auch nicht länger leben!“ Er legte seine Uhr vor sich auf den Tisch und harrete. Mit grauenhafter Schnelligkeit hüpfte der Zeiger von Sekunden zu Sekunde — jetzt fehlen nur noch zehn — jetzt noch sechs — jetzt noch drei und nun — doch da öffnet sich plötzlich die Thür des Kabinetts, nicht rasch und stürmisch, sondern langsam und schleppend und Klara erschien bleich und erschöpft auf der Schwelle.

„Gott sei Dank!“, rief Rene aufspringend, „wie habe ich mich um Dich geängstigt! Wo warst Du denn?“

Klara versuchte zu lächeln, aber es wollte ihr nicht recht gelingen und sie stammelte mit halb erstirfter Stimme: „Ich habe mich nach Arbeit umgesehen. Ich war in den beiden Geschäften, für welche wir früher gearbeitet!“

„Nun — wie hat man Dich dort empfangen?“ Das junge Mädchen schwieg, während ein leises Roth, das Roth der Scham ihre bisher bleichen Wangen färbte.

„Wie war es mit Monsieur Z.“ fragte sie nach einer Weile leise.

„Er hat mich fortgeschickt,“ versetzte Rene dumpf; „er warf mir vor, ich habe sein Institut ruiniert — wir sind verfehmt!“

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 7. bis 12. Juli.

Substitutionsfachen.

- 7. A.-G. Stettin Das den Baumunternehmern J. Bayle und G. Treitin geh., in Grabow, Nordstr. 1, bel. Grundstück.
A.-G. Bahn. Das dem Tischlermeister H. Weber geh., dafelbst bel. Grundstück.
9. A.-G. Tr. plov a. L. Das der verehel. Wilhelmine Adler, geb. Schults, geb., in Köln bel. Grundstück.
10. A.-G. Stettin. Das zur Kontursmasse der Handlung Fechner & Pechstädt geh., hieselbst, Holzstraße 15/17, bel. Grundstück.
11. A.-G. Anklam. Das der Wittve B. A. G. v. Stare geb. Peters, geb., dafelbst bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a. L. Das dem Schwirbestr. Fr. Jante geh., in Gammeln bel. Grundstück.
A.-G. Stargard. Das den Tischlermeister Mahlow'schen Eheleuten geh., dafelbst, gr. Wall 2, bel. Grdst.
A.-G. Maffow. Das der Wittve Korth, geb. Trantow, geb., dafelbst bel. Grundstück.
A. G. Pajewalk. Das dem Fleischermeister F. L. Schults geh., dafelbst bel. Grundstück.
12. A.-G. Stettin. Das dem Parittulier Fr. Stelle geh., in Grabow, Langestr. 42, bel. Grundstück.
A.-G. Greifenhagen. Das den Eigenthümern Hensel'schen Eheleuten geh., in Damerow bel. Grundstück.

Konkursionsfachen.

- 7. A.-G. Kolberg. Prüfungs-Termin: Kürschnermeister Andr. Schults dafelbst.
A.-G. Stargard. Erster Termin: Kfm. Ad. Berndt dafelbst.
8. A.-G. Stargard. Erster Termin: Kfm. Fritz Giese dafelbst.
A.-G. Gr. ißswald. Schluß-Termin: Fabrikbesitzer Ed. Schmidt dafelbst.
11. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Stell. chem. Produkten-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, hieselbst.
12. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Carl Waden hieselbst.
A.-G. Köslin. Erster Termin: Kfm. Ed. Baruch dafelbst.

Prämiiert Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie Bamberger, Virchow, Hirsch, Seanzoni, Huhl, Nassbaum, Esmarch, Kussmaul, Schultze, Friedreich, Spiegelberg, Wunderlich u. A. verdient mit Recht als das

Verlässlichste und Wirksamste aller Bitterwasser

empfohlen zu werden. — Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen. Brunnen-schriften gratis. Der Besitzer Andreas Saxlehner, Budapest.

Silber-Lotterie des Deutschen Kriegerbundes

zum Bau des Waisenhauses für verwaiste Kinder ehemaliger Soldaten. Hauptgewinn: 10,000, 5000, 3000, 2 à 1000 u. s. w., zusammen 7584 Gewinne = M. 100,000. Ziehung 16.—19. Juli in Berlin. Loose a 1 M. empfiehlt das General-

Debit Rob. Th. Schröder, Stettin. (Auswärtige haben für Rückporto in Briefe 20 S. mehr einzuladen)

Grand Hôtel Berlin,

gegenüber der Stadtbahnstation Alexandrplatz.

Neu eröffnet. 200 Zimmer. 300 Betten. Kein Table d'hôte-Zwang. Wein- und Bierrestaurant, Wiener Café. Wechselstube. Bäder im Hôtel. Zimmer von 2 Mark an inclusive Licht und Bedienung. Omnibus am Bahnhof.

Cigarren!

H. W. SCHÖTTLER.

Prämiiert: Sydney, Brüssel, Melbourne. Special-Mark:

Conchas del Rey pr. 100 Stück 8 Mark,

empfehlen in vorzüglich gelagerter Waare die Haupt-Niederlage:

Wilh. Piaschewsky, Stargard i. Pomm.

Illustrierter Spezial-Preis-Courant steht franko zu Diensten.

Kohlen-Offerte.

Hierdurch offerire ich — speziell zur Wasser-Verfrachtung auf der Oder —

- Gottmitungsgrube Stückkohle à 23 Pfg.
do. Würfelkohle à 21 1/2 "
do. Nußkohle à 17 1/2 "
do. Kleinkohle à 9 1/2 "

pro Centner ab Waagg. Grube u. versichere die eventl. Kommitenten promptester Bedienung.

W. Schreier, Kohlen-Groß-Geschäft, Breslau, Antonienstr. 27.

Dreschmaschinen

für Hand- und Göpelbetrieb,

darunter mit einfacher Reinigung und 3—4pferd. Roßwerk von M. 550, Häckselmaschinen

empfehlen zu herabgesetzten Preisen Heinrich Lanz (Mannheim), Filiale Breslau, Viktoriastraße 6.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Der günstige Einfluß der Johann Hoff'schen Eijen-Malz-Chokolade auf das Blut.

Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate, Postleferant in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Die Hoff'sche Eijen-Malz-Chokolade entspricht einem langgefehlten Bedürfnisse als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem großen Heere der darans entpringenden Krankheiten.

Dr. Felix Paul Ritterfeld, prakt. Arzt, Wundarzt in Frankfurt a. M. Ihre Eijen-Malz-Chokolade hat auf den an Blutarmuth leidenden Kranken außerordentlich heilsam gewirkt.

Major v. Borde in Karlsruhe. General-Depot bei Herrn Max Mücke, Hof- u. Stettin, Verkaufsstellen bei Th. Zimmermann u. Louis Sternberg in Stettin.

Jagdgewehre,

sowie Schießwaffen und Munition jeder Art empfiehlt bei ausgebreiteten Garantien

Waffenmacher Jos. Offermann in Köln a. Rhein. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Schwarz- und weißseidener Atlas

Mt. 1,25 per Meter bis Mt. 16,80 (in je 18 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depôt von G. Henneberg (Königl. Hofleferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S. Porto nach der Schweiz.

Fetten und mageren Speck prima Qualität hat billig abgegeben E. Gnörk, Fleischermeister, Halle a. S., Fleischerstraße 12.

Die Internationale Gummi-Fabrik

Wassers-Fabrik liefert bill. Gummiartikel. Jul. Gericke, Berlin SW.

Hôtel tre Hjorter

(3 Hirsche) in Kopenhagen, Vestergade Nr. 12.

Dieses ganz in der Nähe des Haupt-Bahnhofes und hlos 5 Minuten vom „Livoli“ belagene Hôtel 2. Klasse mit 50 gut möblirten Zimmern empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Deutsche Bedienung. Deutsche Zeitungen. Restauration à la carte. Moderate Preise.

Kopenhagen. Hôtel l'Europe,

2 Holbergsgade 2, Gammlholm. Durchhaus deutsches Haus.

Centrum der Stadt, nächst den Anlaufstellen der Dampfboote und dicht am „Königs Neumarkt“ gelegen, empfiehlt sich dieses Hôtel 1. Ranges dem verehrten Publikum. Sehr nützige Preise. — Deutsche Zeitungen. Rudolph Lorch, Hôtelier.

Nicht mit dem an der Bahn gelegenen Hôtel National zu verwechseln.

Kopenhagen. Hôtel Phoenix,

Ganz ersten Ranges. Hauptächlich von deutschen Reisenden besucht. Im Souterrain prachtvoller Wintergarten mit Ausblick auf den Meer. C. E. Södring, Besitzer.

Für eine prima Lebensversicherung-Gesellschaft wird für den Stettiner Bezirk ein Vertreter

unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Gef. Offerten unter H. i. d. Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, erb. Ein rout. Weinreisender, best. empfohl., s. d. Vertretung ein. Leistungsf. Weinhandlung, Gef. Offerten unter B. 3 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Extrafahrt per Dampfer Kronprinz Friedrich Wilhelm an einem Tage hin und zurück

Stubbenkammer u. Binz (Jagdschloß).

Aufenthalt in Stubbenkammer und in Binz (Jagdschloß) ca. 4 Stunden.

Billets für hin und zurück à 5,50 M. ohne Zuzahlung nach Binz oder Salsnis.

Abfahrt Sonnabend, den 12. Juli, Abends 11 Uhr. Ankunft Stettin Sonntag Abend spät.

Programme aushängend in den bekannten Verkaufsstellen. Näheres in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Englische Böcke

der großen Racen am besten und billigsten, auch starke Hambouiller-Zuchtschafe bei W. Bandelow-Neubrandenburg

mit echtem Weichselroth weit geböhrt. Dutzend 18 M., hochfein 24 M., halblange 16 M., Briloner 12 M. Probe 1/2 Dutzd. wird abgeg. Nicht Conv. zurückg. Illust. Preisl. fr. M. Schreiber's, Pfeifenfabrik Dessau.

Löwenklauen für Sargfabrikanten,

elegant geschnitten, vergold. od. versilb. Versandt über ganz Deutschland. Fabrik und Lager gegründet 1872 von J. Scholz, Berlin, N., Reinholdsdorfer-Straße 49.

Ich empfehle meine schön sungenen Kanarienvögel. R. Maschke, St. Andreasberg, Harz.

Emil Ahorn,

Steinmetzmeister, gr. Laskadie 7, empfiehlt Grabdenkmäler von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Schwarze polirte Granitfelsen in reichster Auswahl.

Eiserne Gitter und Kreuze zu Fabrikpreisen.